

Familien als wichtigste Bildungsinstanz?!

Neue Modelle der Familienförderung und Elternbildung:

Auf der Suche nach inspirierenden Leitbildern, innovativen Strukturen und nachhaltigen Praxen.

Mit 14 Rück-, Ein- und Ausblicken innovativer ExpertInnen für Familienförderung und Elternbildung sowie. Ringvorlesung des Arbeitsbereichs Grundschulpädagogik im Fachbereich 12 (E+B) an der Universität Bremen im Wintersemester 2004-2005

Motive für einen Blick in die Zukunft der Familienförderung und Elternbildung:

Der öffentliche Anlass: Familie gewinnt in der Politik und in der öffentlichen Diskussion zunehmend an Bedeutung. Nicht zuletzt PISA und IGLU haben gezeigt, welchen hohen Einfluss Familie auf die Bildung der Kinder hat. Es erscheint notwendig, Familien als Bildungsinstitutionen zu fördern. Insbesondere sollen jene Familien erreicht werden, die bisher als schwer erreichbar galten. Schaut man sich jedoch die Lage genauer an, so gibt es dafür zwar eine Vielzahl kleiner Projekte. Es fehlt jedoch ihre Koordination. Diese soll pragmatisch durch zusätzliche Einrichtungen, Gremien und Foren bewerkstelligt werden. Für die Wirksamkeit dieses strukturellen Reformansatzes fehlt es bislang an positiven Beispielen. Schlimmer noch: Es hat den Anschein, als würde ein zusätzliches Strukturelement alleine nicht ausreichen. Deshalb liegt die Vermutung nahe, dass es darüber hinaus auch an einer konzertierenden Orientierung, an einem zeitgemäßen, zukunftsorientierten Leitbild der Familienförderung mangelt.

Der persönliche Anlass: Prof. Ursula Carle und Dr. Heinz Metzen begleiten ein Strukturprojekt im Bereich der Familienbildung in Bremen wissenschaftlich. Auch hierbei, vor allem aber bei der Beobachtung vieler anderer Familienförderungs- und Elternbildungs-Reformprojekte in Deutschland wurde ziemlich bald klar: Nobody can drive to the future on cruise control¹. Es wird viel Operatives angefasst, aber das scheint nur wenig und wenige nachhaltig zu bewegen. Für umfassende Reformen fehlt die Leitvorstellung und die Problemtorie, fehlen die strukturell-strategischen Ansätze, die projektorganisatorischen Strukturen und das Gros der innovativen Praxiskompetenzen.

Das sieht die reformengagierte Praxis anders, denn es bewegt sich einiges in der Öffentlichkeit: Familie ist in. Leider „weiß“ das noch kaum jemand. Die öffentliche Wahrnehmung und der gesellschaftliche Diskurs im Familienbereich hinken dem Engagement der Kinder, Eltern und Großeltern weit hinter her. Politik, Medien und Fachöffentlichkeit distanzieren sich zwar nicht mehr vom Thema Familie, aber sie reißen sich auch noch nicht um öffentliche Verlautbarungen und Auftritte. Dem Thema fehlt der öffentliche Reiz.

So überrascht denn auch ein Ergebnis der bisherigen Projektbegleitung wenig: Wir begegnen viel leidensapriorischen Annahmen über die Plausibilität probater Problemlösungen und - je nach dem wo der Schuh drückt – entsprechenden Behauptungen über Erfolgswahrscheinlichkeiten als quasi automatische Folge der Erweiterung des jeweiligen Engpasses (mehr Geld, Leute, Wissen...). Auch hier fehlt weitgehend eine, die eigene Praxis transzendierende, kompetenzorientierte Perspektive - und nur wenige suchen danach.

¹ "Niemand sollte die Zukunft mit Tempomat steuern." – Gibson, Rowan (1997): Rethinking the future, 19

Eine systemische Diskursbetrachtung innovativer Praxisfelder bestätigt diese Vermutung. Was fehlt ist ein zündendes Leitbild, so wie es erfolgreiche soziale und ökologische Bewegungen besaßen und besitzen. Dieses Leitbild soll nicht als idealistischer Ersatz für mangelhafte Strukturen und Praxen verstanden werden, sondern im Gegenteil, erfolgversprechende und zukunftsweisende (nachhaltige) Neuansätze aus dem Meer der technokratischen Reförmchen heraus heben, sie in einem neuen, viel versprechenden Licht erscheinen lassen. Wir suchen also ein Leitbild für Familienarbeit, das so attraktiv wirkt wie Öko oder Sport oder Karriere oder Reichtum oder was sonst noch.

Das Anliegen der Ringvorlesung in Kürze:

Doch woher nehmen? - Eine solche Perspektive, ein Leitbild ist ein weit voraus gedachtes Langfristergebnis. Es entwickelt sich erst einmal am Rande innovativer Praxen unbewusst als „6. Sinn“. Dann erst betritt es die Diskursbühne als kühne Projektion, als "großer" Text oder als starke Metapher. Diese Ringvorlesung ist Teil eines memetischen Versuchs, diesen Bühnenzugang zu erleichtern, vielleicht sogar zu beschleunigen.

Deshalb sind deutsche und internationale ExpertInnen aus innovativen Familienbildungskontexten eingeladen, vor dem Hintergrund ihrer wissenschaftlichen Felderfahrung einen Blick in die Zukunft der Elternbildung und Familienförderung zu werfen. Neben der nüchternen wissenschaftlichen Expertise erwartet die ZuhörerInnen daher auch der kühne konzeptionelle Federstrich und die provokative öffentliche Diskussion. Aus den Vorträgen und Diskussionen wird versucht, den konzeptionellen Kern (plus Facetten) eines zukunftsweisenden Leitbildes zu extrahieren. In einem folgenden Delphi-Prozess soll daraus ein Leitbild entwickelt werden.

Die Leitbildsuche ist keine Selbstzweck, sondern dient der Behebung eines zentralen Innovationsengpasses auf dem Wege zur Rekultivierung der Familienarbeit und zur Reorganisation der Wohlfahrtsindustrie.

Zum fachlichen Kontext der Leitbildsuche für Familienförderung und Elternbildung:

Die lebensweltlichen, pädagogischen, administrativen und wissenschaftlichen Vorstellungen von Familie erfahren einen *Paradigmenwechsel*. Nicht nur wandelt sich die leidensapriorische Sicht auf den Verlust (von Werten, Bindungen, Sicherheiten usw.) angestammter Familienformen und -funktionen hin zur Wahrnehmung des möglichen Kompetenzgewinns, sondern es wendet sich auch die Wertschätzung und die Funktionsbeschreibung der Familie gemäß großer sozialwissenschaftlicher Studien zum Positiven.

Dies gilt für *alle sozialen Bereiche*, insbesondere für die (vor-) schulische Bildung und für die Kinder- und Jugendfürsorge. Selbst die Gewinnung von Fachkräften in modernen Wissens-, Dienstleistungs- und Produktionsbetrieben orientiert sich unter dem Label "Vereinbarkeit von Familie und Beruf" an der neuen-alten Bedeutung der Familie selbst für Hochleistungsmenschen.

In den staatlichen und privaten Verwaltungen und Wirkungsstätten der Bildungs- und Fürsorgeeinrichtungen vollzieht sich deutlich spürbar seit Anfang der neunziger Jahre ein juristisches, organisatorisches und pädagogisches Ringen um die *neue Rolle*, die diese Organisationen zur konstruktiven Entwicklung der Familie für die Zukunft unserer Gesellschaft beitragen können.

By the way: Familie ist die größte Industrieinheit, die wichtigste Bildungsinstanz, der festeste soziale Kitt und selbst für Männer (noch vor der Theke) der schönste Platz. Auch die Kosten kaputtter Familien gewinnen zunehmend diese superlativen Dimensionen.

Außerdem sind wir überzeugt, dass eine Restrukturierung des ebenfalls gigantischen halbstaatlichen Apparates der Kinder-, Jugend- und Familienförderung bzw. -bildung (1 bis 2 Millionen Beschäftigte²) nicht ohne mitreißendes Leitbild möglich sein wird.

Funktionen und Inhalte der Ringvorlesung:

Vierzehn "Zukunftsmutige" laden wir zu einer Ringvorlesung im Wintersemester 2004 / 2005 an der Universität Bremen ein³. In der Vorlesungen und in den dort stattfindenden Diskussionen wollen wir immer auch über die Zukunft der Familie nachdenken und darüber, welche Bilder, Themen und Sehnsüchte dabei auftauchen. Provokativ fragt / unterstellt die Ringvorlesung, Familie sei die wichtigste Bildungsinstitution. Das soll die Diskussion anheizen. Als ZuhörerInnen werden neben WissenschaftlerInnen, Mitwirkende der Fachöffentlichkeit und interessierte Familienmitglieder angesprochen – auch über Internet. Für die Medien sind eigene Pressekonferenzen und Informationen geplant. Intensive Erörterungen im engeren Fachkreise sind möglich und werden auf Wunsch arrangiert.

Anhand einiger exemplarischer Ansätze (dokumentierter und wissenschaftlich begleiteter Projekte) aus Vorschule, Familienfürsorge, Schule, Kinder- und Jugendhilfe, Kommunal-, Länder- und Bundes-Verwaltung, aus Wissenschaft und Praxis soll das konstruktiv-zukunftsweisende *Moment der aktuellen Ansätze* in Deutschland herausgearbeitet werden: Koevolution aller Lebens-, Arbeits- und Lernwelten mit den Familien als für die Zukunft grundlegendster Bildungsinstitution. Familie wird nicht mehr länger als werkstattähnlicher Betrieb mit beiläufiger Sozialisationsfunktion, sondern als netzwerkartiger Serviceprozess für den zentralen Entwicklungsprozess der Kinder und Jugendlichen gesehen. Hier eine Übersicht über die Forschungs-, Erfahrungs- und Praxisfelder – in alphabetischer Reihenfolge:

- Beratungsbedarf und Informationsstrategien im Erziehungsalltag. Ergebnisse der ersten deutschen Elternbefragung
- Elterliche Kompetenz und Behinderung
- Entwicklung des lokalen familialen Umfeldes
- Erziehungs- und Bildungspartnerschaften zwischen Kindertagestätten und Eltern
- Familie 2020 - Szenarien und Perspektiven für Familie Bildung und Sozialwesen
- Familienbilder in verschiedenen Ländern und die Vereinbarkeit von Beruf und Familie
- Familienorientierte Integrationsprogramme für Migrantinnen und Migranten
- Family Literacy - Schrift- und Sprachkultur - besser als Familienbildung?!
- Frühe Bildung im Elementar- und Primarbereich – Untersuchungen zur Wirksamkeit
- Hort, Kindergarten und Schule als privilegierte Orte der Familienförderung
- Informelles Lernen und kindliche Entwicklung – Studierende helfen Grundschulern
- Institutionengeschichte von Familie, Arbeit, Bildung und Beruf
- Kommune, Schule und Familie als integriertes Entwicklungsfeld für Kinder
- Kompetenzentwicklung bei jungen Müttern
- Kooperation von Kindergarten und Schule, von Bildungsstätten und Elternhaus
- Systemische Sicht auf das Unternehmen Familie und auf Familienunternehmen
- ...

Mit Hilfe begleitender, realer (Expertenforum) und virtueller Foren (Internetplattform) sowie Dokumentation und Illustrationen sollen diese exemplarischen Beispiele mit aktuellen Fragen,

² Bossong 2004, 40 ff

³ Themen, Termine und Referentinnen siehe <http://www.familienbildung.uni-bremen.de>

Problemen und Untersuchungen in den tausenden Einzelprojekten und mehreren Dutzend Multiprojekt-Projekten zu diesem Thema in Deutschland – aber auch konkret hier in Bremen - verknüpft werden: *Praxisentwicklung* durch Wissenstransfer und Theoriebildung.

Auch für die Sozialwissenschaften soll dabei ein neues (pragmatistisches) *Forschungsparadigma* der systemischen (konstruktiv-evaluativen) Begleitforschung skizziert werden, auf dem aktuellen state of the art und Bereinigt vom begrifflichen Rauschen der populären Methodendiskussion.

Geschichtlicher Hintergrund:

Dabei ist die aktuelle Vorgeschichte dieses "modernen" Familienbildungsdilemmas mindestens schon 170 Jahre alt. Bereits im Vormärz gab es sozialreformerische Bestrebungen, die im Rahmen der Industrialisierung, Landflucht und Verstädterung auftretenden Verarmungs- und Verwahrlosungserscheinungen durch eine Unterstützung der Familienmütter auf zu fangen versuchten. Das Zerfallen der Großfamilie ließ auch die Möglichkeit zum Erlernen elterlicher Kompetenzen schwinden. Deshalb bildeten sich auch erste Ansätze zur familialen Qualifizierung von Müttern ärmerer Schichten heraus. Das rasch wachsende Wissen der Psychologie und Pädagogik, die progressive Pädagogik und ihre Hinwendung zum Kind ließen bereits um die Jahrhundertwende Ellen Key in Ihrem 1902 erschienen Buch „Das Jahrhundert des Kindes“ die Forderung aufstellen, Elternbildung verbindlich einzuführen.

Seither entwickelten sich in Deutschland zuerst im Rahmen der bürgerlich-liberalen und jüdischen Frauenbewegung am traditionellen Mütterbild orientierte „Mütterschulen“ (1917), die v.a. die Not der werktätigen Mütter lindern helfen wollten, die aber auch Berufsfelder für Frauen im sozialpädagogischen Bereich zu schaffen und somit Berufstätigkeit von Frauen zu etablieren suchten. Im Nationalsozialismus wurden Mütterschulen zentralisiert und für nationalsozialistische Kriegspolitik missbraucht (Mutterkreuz, "Ehestandsdarlehen" usw.).

Nach dem 2. Weltkrieg stand zuerst wieder die Nothilfe im Vordergrund, dann folgte eine sozialpädagogisch orientierte „Hilfe zur Selbsthilfe“. In den sechziger Jahren entstanden erste „Mutter-Kind-Gruppen“. Akademische Elterninitiativen gründeten kindorientierte („antiautoritäre“) Kindertagesstätten. Familienbildungsträger schlossen sich in überregionalen Verbänden zusammen. Die institutionelle Professionalisierung der Elternbildung und Familienförderung führte in den siebziger Jahren zum Aufbau einer lebensweltnahen Kinder-, Jugend- und Familienförderung und in den Achtzigern schließlich zur Forderung nach familienorientierter, wohnortnaher Integration und Spezifikation der zahllosen Hilfe-, Beratungs- und Bildungsangebote. Gleichzeitig expandierten die großen „Wohlfahrtsverbände“ zur Konzerngröße. Zuerst in den angelsächsischen Ländern, dann aber auch in Deutschland gewinnt in jüngster Zeit frühkindliche Bildung und Erziehung einen immer wichtigeren Stellenwert in der Bildungsauffassung der Gesellschaft.

Heute gilt Eltern- und Familienbildung als zentrales Anliegen der Politik. Die Erziehungs- und Bildungskompetenz in den Familien zu stärken, ist seit 14 Jahren gesetzlich verankert (§ 16 Abs. 1 SGB VIII) und seit einem Jahr auch länderübergreifend politisch gewollt (Beschluss der Jugendministerkonferenz, 22./23. Mai 2003). Es fließt viel Geld in die Unterstützung und Bildung von Familien. Zahllose Projekte auf kommunaler Ebene versuchen spätestens seit der Wiedervereinigung, den institutionellen Wildwuchs an öffentlichen und privaten Trägern der Familienbildung wirkungs- und kundenorientiert zu integrieren und problemorientiert zu fokussieren. Lokale Bündnisse für Familie werben um stärkere Familienorientierung der Verwaltungen und Betriebe. Dabei geht es eher ganz pragmatisch um die zur Förderung der Reproduktion, auch um die Erleichterung der Berufstätigkeit von Frauen und sehr viel weniger um eine Rekultivierung des Systems Familie.

Es gilt also über diese generativen und arbeitsmarktlichen Tellerränder hinaus zu sehen. Das tun nicht wenige, aber fast niemand in der Öffentlichkeit. Dieses Podium will die Ringvorlesung bieten.

Charakter der einzelnen Veranstaltungen

Jede der ReferentInnen wird gebeten, nach dem notwendigen Rückblick auf und dem ausreichenden Einblick in ihre innovative Praxis einen ungeschützten Ausblick auf mögliche, wünschenswerte, eventuell traumhafte Entwicklungen ihres Spezialgebietes zu wagen. Was wir hoffen ist, dass mindestens eine oder eine Melange dieser Visionen in dem angestrebten breiten Diskussionsprozess ein zündendes Echo auslöst.

Die Vorlesung soll 90 Minuten (19:15 bis 20:45 Uhr: 10 Min. Einleitung + 60 Min. Vorlesung + 20 Min. Diskussion) umfassen. Vor der Hauptveranstaltung soll ein 90 Minuten umfassendes Expertenforum der ReferentInnen mit geladenen ExpertInnen aus dem bremischen fachlichen Themenbereich und aus den Medien stattfinden (17:00 bis 18:30 Uhr). Für auswärtige ReferentInnen bedeutete dieser Zeitplan: Möglichst gegen 14 Uhr Ankunft am Bahnhof oder einem anderen Verkehrsknotenpunkten (Ankommen plus Erfrischungspause bis 15:30 Uhr, Vorbereitung des Expertengesprächs und des Vorlesungsraumes bis 16:30 Uhr).

Die Vorlesung sollte als Kerntext + Folien 2-4 Wochen vor der Veranstaltung vorliegen. In der Vorlesung sollten Veranschaulichungen (Bilder, Videos, geladene ExpertInnen) und lebendige Formen (Teamenteaching, kleine Zwischenarbeitsphasen [z.B. Flüsterphase], Aufführungen...) bestimmend sein – auch in den theoretischen Ausführungen.

Zur Expertenrunde werden verantwortliche GestalterInnen aus thematisch passenden Bremer Projekten zugelassen, die ihre wichtigsten Fragen 2 Wochen vorher schriftlich vorgelegt haben (in Relation zum Vortragsmanuskript). Diese werden u.U. zusammengefasst und den ReferentInnen zugesandt. Die Expertenrunde ist eine videodokumentierte, moderierte Arbeitsrunde, in der Antworten und weiterführende Fragen entwickelt werden.

Im Internet wird eine zusätzliche offene Fragerunde eröffnet, die ReferentInnen wie Expertinnen zugänglich sind.

Nachbereitung der Ringvorlesung

Wir sammeln alles und legen das den ReferentInnen und anderen ExpertInnen in einem folgenden Delphiverfahren (Sommersemester 2005) zur Diskussion und Fortführung vor. Eine abschließende Disseminationstagung (ca. September 2005) soll die Delphi-Ergebnisse der Öffentlichkeit präsentieren und damit die memetische Verbreitung des neuen Familienbildungs-Leitbildes initiieren helfen.

Sollte dieses memtechnische Vorgehen gelingen, wird dies der Reform der Familienförderung und Elternbildung helfen – wenn nicht, haben wir Entscheidendes dazu gelernt. Also: Vor uns liegt ein bedeutsames, viel beackertes aber nur ansatzweise bestelltes Feld.

Prof. Dr. Ursula Carle
(Leitung)

Dr. Heinz Metzen
(Organisation)

Korrespondenzadresse:

Sedanstr. 57 T. +49 (0421) 54 94 814
DE-28 201 Bremen M. +49 (0173) 983 17 78
heinz.metzen@s-hb.de F. +49 (0421) 54 94 817
<http://www.familienbildung.uni-bremen.de>
<http://www.grundschulpaedagogik.uni-bremen.de>



Literatur + Links zum Thema Familienförderung und Elternbildung

Grundlagenliteratur:

(zu jeder Einzelveranstaltung gibt es eine spezifische Literaturliste)

Zum Einstieg:

Heitkötter, Martina 2004: Familienbildung. Eine Auswahl wissenschaftlicher und fachpraktischer Experten. Fachlicher Informationsbaustein, zusammengestellt im Rahmen des Projekts "Fachlich-wissenschaftliche Begleitung 'Lokale Bündnisse für Familie' " am DJI. München: DJI (Internet-Download-URL, Stand 2004_08: <http://www.dji.de/praxisinformationen/Familienbildung.pdf>)

Fthenakis, Wassilios E. / Textor, Martin R. (Hrsg) 2004: Online-Familienhandbuch. Ein Internet-basiertes Handbuch zu Themen der Kindererziehung, Partnerschaft und Familienbildung für Eltern, Erzieher, Lehrer und Wissenschaftler. München: Staatsinstitut für Frühpädagogik (Homepage, Stand 2004_08: <http://www.familienhandbuch.de/>)

Vaskovics, Lazlo A./ Lipinski, Heike 1997: Familiäre Lebenswelten und Bildungsarbeit: Interdisziplinäre Bestandsaufnahme [Bd.2], Opladen: Leske + Budrich

Zur Vertiefung:

Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen 2003: Innovative Ansätze in der Eltern- und Familienbildung. Modellprojekte in Bayern. München: Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) 2004: Auf den Anfang kommt es an. Perspektiven zur Weiterentwicklung des Systems der Tageseinrichtungen für Kinder in Deutschland. Gutachten von Wassilios E. Fthenakis zur Weiterentwicklung des Systems der Tageseinrichtungen für Kinder. Weinheim: Beltz

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.) (2004): Online-Handbuch 'Lokale Bündnisse für Familie'. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Homepage und aktueller Internet-Download-URL, Stand 2004_06: <http://www.ies.uni-hannover.de/buefal/>)

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) 2003: Aktionsleitfaden - Gewaltfreie Erziehung

Broke, Helmut (2004): Pfusch am Kind wird teuer! Frühkindförderung / Familienförderung - Integrierte Dienste im Stadtteil und lokale Aktionspläne. Journal der Regiestelle E&C, Nr. 12, 16.02.2004 (Internet-Download-URL, Stand 2004_06: http://www.eundc.de/download/journal_12.pdf)

Freie Hansestadt Bremen - Der Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit und Soziales - Abteilung Junge Menschen und Familie / Michaelis, Sabine (2003): Kinder-, Jugend- und Familienbericht 2003. Familienbildung in Bremen. Teil I bis III. Mit einem einführenden Kapitel von Andreas Borchers. Bremen: Der Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit und Soziales - Abteilung Junge Menschen und Familie (Internet-Download-URL, Stand 2004_06: <http://217.110.205.153/private/aktuell/artikel4847.htm#1>)

Fthenakis, W. E., Eckert, M., von Block, M. 1999: Handbuch Elternbildung - Band 1: Wenn aus Partnern Eltern werden. Deutscher Familienbund (Hrsg.), Opladen: Leske + Budrich.

Heitkötter, Martina 2004: Familienbildung. Eine Auswahl wissenschaftlicher und fachpraktischer Experten. Fachlicher Informationsbaustein, zusammengestellt im Rahmen des Projekts "Fachlich-wissenschaftliche Begleitung 'Lokale Bündnisse für Familie' " am DJI. München: DJI (Internet-Download-URL, Stand 2004_08: <http://www.dji.de/praxisinformationen/Familienbildung.pdf>)

John, Birgit (2003): Familienbildung in Baden-Württemberg. Stuttgart: Familienwissenschaftliche Forschungsstelle, Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

Jugendministerkonferenz (2003): Stellenwert der Eltern- und Familienbildung - Stärkung der Erziehungskompetenz der Eltern. Beschluss der Jugendministerkonferenz vom 22. bis 23. Mai 2003 in Ludwigsburg, TOP 4.

OECD (Ed.) (2001): Starting strong. Early childhood education and care. (Internet-download-URL, Stand 2004_06: <http://www1.oecd.org/publications/e-book/9101011E.PDF>
http://www.oecd.org/document/13/0,2340,en_2649_34511_1941773_1_1_1_1,00.html)

Schiersmann, Christiane, Thiel, Heinz-Ulrich, Fuchs, Kirsten, Pfizenmaier, Eva 1998: Innovationen in Einrichtungen der Familienbildung. Eine bundesweite empirische Institutionenanalyse. Opladen: Leske und Budrich.

Smolka, Adelheid 2003: Beratungsbedarf und Informationsstrategien im Erziehungsalltag. Ergebnisse einer Elternbefragung zum Thema Familienbildung. IFB-Materialien Nr. 5-2002 (Internet-Download-URL, Stand 2004_08: http://www.uni-bamberg.de/ifb/mat-pdf/Abschlussbericht_Internet.pdf)

Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg 2004: Familienbildung zwischen Bildungsangebot und sozialer Dienstleistung. Leitfaden niedrigschwelliger Angebote der Familienbildung. IFB-Materialien Nr. 1-2004 (Internet-Download-URL, Stand 2004_08: <http://www.uni-bamberg.de/ifb/mat-pdf/Leitfaden-end.pdf>)

Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg 2002: Leitfaden Vernetzung und Kooperation für Initiativen zur Förderung der Familienbildung.

Links zur Einführung:

Prof. Dr. Ursula Carle, Initiatorin der Ringvorlesung und Leiterin der wissenschaftlichen Begleitforschung des "Fit für Familie"-Projektes: <http://www.grundschulpaedagogik.uni-bremen.de/index.html>

Bremer Modellprojekt „Fit für Familie“: Die Stadt Bremen entwickelt im Rahmen des Modellprojekts „Fit für Familie“ ein präventives Angebot insbesondere für diejenigen Familien, die die üblichen Angebote von Familienbildung und -unterstützung bisher nicht genutzt haben: http://217.110.205.153/private/aktuell/rubrik_set560.htm?artikel5287.htm

Das „Bremer Elternnetz“ ist die Informationsplattform und Beratungsstelle des Bremer Projektes „Fit für Familie“. Dort finden sich auch aktuelle Veranstaltungsinformationen und viele nützliche Links zum Thema Familienbildung: <http://www.bremer-elternnetz.de>

Deutsches Jugendinstitut, Abteilung Familie und Familienpolitik, gehört seit den siebziger Jahren zu den führenden Expertisezentren im Bereich Familienbildung: <http://www.dji.de/>

Zur Vertiefung (in alphabetischer Reihenfolge):

Arbeitsgemeinschaft für katholische Familienbildung e.V.: <http://www.akf-bonn.de>

Bundesarbeitsgemeinschaft Familienbildung und Beratung e.V. (AGEF): <http://www.familienbildung.de>

Bundesarbeitsgemeinschaft evangelischer Familien-Bildungsstätten e.V.: <http://www.familienbildung-ev-bag.de>

Bundesarbeitsgemeinschaft Katholischer Familienbildungsstätten e.V.: <http://www.familienbildung-deutschland.de>

Bundeskongress für Erziehungsberatung: Diese Web-Site bietet Ihnen eine Selbstdarstellung des Verbandes, Informationen für Ratsuchende sowie eine Darstellung des Angebots der Bundeskongress für Erziehungsberatung e.V. für Beraterinnen und Berater: <http://www.bke.de>

Deutschen Familienverbandes (DFV): Elternbildungsprogramm „Wenn aus Partnern Eltern werden“: <http://dfamverband.homecourt.de/services/leistungen.php3>

Die E&C-Regiestelle ist Kontakt- und Informationsdrehscheibe und steht allen E&C Programmteilnehmenden (Bundesmodellprogramm „Entwicklung und Chancen junger Menschen in sozialen Brennpunkten“)

punkten“) träger- und themenübergreifend als Anlauf- und Beratungsstelle zur Verfügung:

<http://www.eundc.de/seiten/info/regie.html>

Familienfreundliche Kommune: Das Service-Portal »Familienfreundliche Kommune« unterstützt die kinder- und familienfreundlichen Aktivitäten in den Gemeinden, Städten, Kreisen und Regionen:

<http://www.familienfreundliche-kommune.de>

Hinsehen.Handeln.Helfen! - Im Mittelpunkt dieser Kampagne des Bundesfamilienministeriums steht die wirksame Bekämpfung von sexueller Gewalt gegen Kinder und Jugendliche – ein Projekt des Bundesfamilienministeriums: <http://www.hinsehen-handeln-helfen.de/>

Infostelle Kinderpolitik: Politik für und mit Kindern zu betreiben bedeutet, sich in viele Bereiche einzumischen und diese im Sinne der Kinder zu beeinflussen. Viele Aktive kämpfen jedoch mit finanziellen, methodischen und strukturellen Problemen: <http://www.kinderpolitik.de/>

Institut für Entwicklungsplanung und Strukturforchung IES: Das „Netzwerk für örtliche und regionale Familienpolitik“ am IES ist eine Kontakt-, Informations- und Beratungsstelle für familienpolitisch Engagierte und Interessierte: <http://www.ies.uni-hannover.de/Netzwerk/NWHome.shtml>

Integration von Migranten-Familien im sozialen Nahraum - ein innovativer Familienbildungsansatz, gefördert durch das Bayer. Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen:

<http://cgi.dji.de/cgi-bin/projekte/output.php?projekt=187&suchtext=>

Mütterzentren Bundesverband: <http://www.muetterzentren-bv.de>

Qualitätshandbuch der Kath. Familienbildungsstätten: Elternkompetenzen stärken:

<http://www.familienbildung-deutschland.de/bag.htm>

„Opstapje – Schritt für Schritt“ ist ein zweijähriges Frühförderprogramm. Es ist für Kinder vom 2. - 4. Lebensjahr aus Familien in belasteten Lebenslagen und –situationen konzipiert und als Hausbesuchsprogramm organisiert: <http://cgi.dji.de/cgi-bin/projekte/output.php?projekt=321&suchtext>

Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg (ifb). Zu seinen Hauptaufgaben gehören die sozialwissenschaftliche Grundlagenforschung, die angewandte praxisorientierte Forschung, die Politikberatung und wissenschaftliche Begleitung von Modellmaßnahmen. Homepage, Stand 2004_08: <http://www.ifb-bamberg.de/index.html>